



Baustelle des Sowjet-Wohnungsbau

× Bruno Taut

Bruno Taut, Stadtbaurat a. D., Berlin:

Die neue Baukunst in Rußland

In Rußland ist mehr als in jedem andern Staatengebilde, soweit ich objektiv von der architektonischen Kraft des Landes sprechen kann, ein Unterschied zwischen dem realen Bauen und dem Bauen als Geistesarbeit zu machen, d. h. was nach langer Not und in aller Eile mit Ziegelsteinen und sonstigem Material aufgeschichtet wird, ist infolge der drängenden Tagesnotwendigkeiten nicht als Architektur zu werten, während dagegen das, was an architektonischer Kraft im Lande steckt, gerade durch diese Tagesnot sich sehr schwer verstofflichen kann.

Sodann spielt ein anderes Moment sehr wesentlich bei diesen Dingen mit: es ist die Antithese Moskau-Leningrad, die bei einer Auseinandersetzung auf dem Gebiet geistiger Arbeit, wie es die Architektur ist, ganz besondere Bedeutung hat. Die architektonische Kraft, welche die gegenwärtige und kommende Generation erfüllt, muß sich mit dieser Antithese auseinandersetzen, da der neue Gedankeninhalt des Landes in seinem Suchen nach endgültiger Formgestaltung durch diese beiden Gegenpole zerrissen wird; denn die Formgestaltung muß sich nun einmal auf dem alten russischen Boden vollziehen und deshalb die Auseinandersetzung mit den beiden verschiedenen von früheren Zeiten her stammenden Kristallisationspunkten des Riesenreiches durchmachen, an denen sich in so verschiedenartiger Weise der russische Geist verkörpert hat. Leningrad, vom Zarentum erst seit zwei Jahrhunderten aus dem Boden gestampft, lange das Zentrum der russischen Schöngestigkeit, ist auch heute noch in seinen kilometerlangen schnurgeraden Straßen, seiner Nachahmung und gewaltsamen Übertrumpfung westlicher Städte, seinen Millionen von dorischen, jonischen und korinthischen Säulen der Liebling vieler gebildeten Russen; es ist aber

nie die Stadt des russischen Volkes gewesen, dem sie immer ein Fremdling geblieben ist. Wie das Denkmal Alexanders III. vor dem Bahnhof der Linie nach Moskau, so steht auch diese ganze Stadt da: schwer, die Beine fest in den Boden gepreßt, so trägt der Gaul den ebenso schweren und harten Zaren. Der Bildhauer, Fürst Trubetzkoi, soll dieses plastisch vorzügliche Werk in bewußter Darstellung der dumpf brutalen Herrschermacht des Zarentums geschaffen haben. Die kommunistische Regierung hat es als Symbol an dieser Stelle stehen lassen und nur mit einer Aufschrift versehen, deren Überschrift etwa dem deutschen Wort „Schreckbild“ oder „Vogelscheuche“ entspricht. So mag es heute gerade ein Symbol des russischen Lebens sein, das sich jetzt von dieser dem Volke fremden Stadt ab- und entsprechend der Verlegung des Regierungszentrums nach Moskau nun dieser Stadt sein Hauptinteresse und seine von altersher vorhandene, heute aber zu wirklichem Leben erwachte Liebe zuwendet.

Nach meinen Eindrücken scheint mir, soweit das Bild meines dreiwöchigen Aufenthaltes im Mai dieses Jahres nicht trügt, daß sich heute auch in der altrussischen Zentrale der entscheidende Kampf um die neue architektonische Form abspielen muß, dort, wo unter Iwan die große Form für die eigentlich russische Architektur vor vier Jahrhunderten gebildet worden ist, und zwar entscheidend durch einen Italiener mit dem Bau der Wassily Blaschenoi. In dieser Stadt herrschen auch heute noch nicht die architektonischen Begriffe westlicher Art, nicht das äußerliche Pathos der unbedingten Geradlinigkeit, des kalten Klassizismus, der Symmetrie und der Achsenbeziehungen, kurz, nicht der Repräsentation auf Grund statischen Lastens und Tragens, sondern dort lebt noch der Sinn für die Bewegung und unbefangene Farbenfreude, für die Überraschung und Wendung von einem Schritt zum andern, den man um den Kreml tut und der auch sonst in allen Stadtteilen das Auge immer wieder aufs neue zu Entdeckungen führt. Am ähnlichsten vielleicht dem Eindruck von Konstantinopel besteht auch hier eine große